



JENS SCHRÖTER · LEIPZIG

PAULUS IN DER APOSTELGESCHICHTE

1. Lukas und «sein» Paulus

Ohne Paulus wäre das Christentum nicht zu dem geworden, was es ist – ohne Paulus, wäre es vermutlich überhaupt nicht entstanden. Für diese Überzeugung lassen sich etliche historische Argumente geltend machen; für den Verfasser der Apostelgeschichte steht sie ohnedies fraglos fest. In seiner Darstellung der ersten Jahrzehnte des Christentums nach der Auferweckung und Erhöhung Jesu spielt Paulus eine zentrale Rolle.¹ Im Verlauf der geschilderten Ereignisse rückt seine Person immer stärker in den Mittelpunkt, bis sie die Szene gänzlich beherrscht. Nach dem Apostelkonzil, also in der gesamten zweiten Hälfte der Apostelgeschichte, folgt Lukas den Spuren des Paulus kontinuierlich bis zu seiner Ankunft als Gefangener in Rom und seiner dortigen freien Predigt. Mit diesem Bild des ungehindert das Reich Gottes verkündigenden und über Jesus Christus lehrenden Paulus endet die Apostelgeschichte und entlässt ihre Leser in die eigene Zeit, in der diese Verkündigung fortzusetzen ist.

Auch wenn die Apostelgeschichte den Eindruck erweckt, die Entwicklung der ersten Jahrzehnte des Christentums insgesamt zu berichten, ist sie demnach tatsächlich zu einem wesentlichen Teil am Weg des Paulus orientiert, auf den die einzelnen Fäden der Darstellung hingeordnet werden. Lukas erzählt also nur einen Ausschnitt aus der Entwicklung des Urchristentums. Das wird durch andere Schriften wie etwa den 1. Petrusbrief oder die Offenbarung des Johannes deutlich, die sich an christliche Gemeinden richten, die in der Apostelgeschichte gar nicht erwähnt werden. Lukas lässt es aber gelegentlich auch selbst erkennen, so etwa, wenn er in Apg 9 Jesusjünger in Damaskus voraussetzt, ohne dass er berichtet hätte, wie die Christusbotschaft dorthin gelangt ist, oder wenn er in 18,24 Apollos aus Alexandria in die Erzählung einführt, obwohl von einer Mission in der dortigen Gegend zuvor nicht die Rede war.

JENS SCHRÖTER, geb. 1961 in Berlin, 1998-2003 Professor für Neues Testament an der Universität Hamburg, seit 2003 Professor für Exegese und Theologie des Neuen Testaments an der Universität Leipzig

Lukas verfolgt demnach eine bestimmte Linie der Ausbreitung des Christentums, innerhalb derer die Mission des Paulus eine herausgehobene Rolle spielt. Damit gehört die Apostelgeschichte zu derjenigen Richtung des frühen Christentums, für die Paulus eine grundlegende Bedeutung besitzt. Sie tritt dadurch neben die deuteropaulinischen Briefe,² die in eigener Weise an sein Wirken und seine Theologie anknüpfen und diese in veränderter Situation für die entstehende Kirche fruchtbar machen. Gemeinsam mit den von Paulus selbst verfassten Briefen stellen diese Schriften ein wichtiges Corpus innerhalb des Neuen Testaments dar, aus dem sich wichtige Informationen über die Entwicklungen des Christentums in den ersten Jahrzehnten entnehmen lassen.

Das Spezifikum der Apostelgeschichte gegenüber den pseudonymen Paulusbriefen liegt dabei zunächst in der Art und Weise des Paulusbezugs.³ Nehmen diese Briefe die Autorität des Paulus unmittelbar in Anspruch, indem sie ihn als Verfasser einführen, tritt Lukas als eigenständiger Autor in Erscheinung, der zwar seinen Namen nicht nennt, in den beiden Proömien seines Doppelwerkes jedoch in der Ich-Form schreibt⁴ und auch in den sogenannten «Wir-Berichten» der Apostelgeschichte⁵ als an den dargestellten Ereignissen unmittelbar Beteiligter auftritt.

Die Zuschreibung der Apostelgeschichte an «Lukas» ist seit dem Ende des 2. Jahrhunderts bezeugt. Mitunter wird sie auf die Wir-Berichte zurückgeführt, aus denen in der Alten Kirche der in Phlm 24; Kol 4,14; 2 Tim 4,11 erwähnte Lukas als Verfasser erschlossen worden sei. Dabei könnte vor allem 2 Tim 4,11 eine Rolle gespielt haben, wo Lukas als der einzige noch bei Paulus verbliebene Mitarbeiter bezeichnet wird («Allein Lukas ist bei mir»). Für die historische Frage ist damit freilich nicht viel gewonnen, denn 2 Tim ist ein pseudepigraphes Schreiben, das die Situation des gefangenen Paulus in Rom in bestimmter Weise stilisiert. Es ist zudem auch möglich, dass der Name «Lukas» bereits früh mit dem Lukasevangelium verbunden war und aufgrund der identischen Verfasserschaft von dorthin auf die Apostelgeschichte übertragen wurde.

Unabhängig von der Namensfrage ist zu beachten, dass sich der Verfasser in den Wir-Berichten als Paulusbegleiter präsentiert. Das eigenartige Phänomen des unvermittelten Wechsels der Erzählweise in die Wir-Form, die ebenso abrupt wieder verlassen wird, lässt sich dabei weder als literarisches Stilmittel noch durch die Annahme der Benutzung einer Quelle befriedigend erklären. Die nächstliegende Möglichkeit ist deshalb, dass der Verfasser tatsächlich ein zeitweiliger Paulusbegleiter war, der einen Teil der Paulusreisen aus eigener Anschauung kennt und sich über weitere Ereignisse, sowohl die Paulusmission als auch die davor liegenden Ereignisse betreffend, Informationen beschafft hat. So erklärt sich auch, warum er ein dezidiertes Interesse an der Person des Paulus und den Umständen seines Wirkens hat,

die er in einen größeren Zusammenhang geschichtlicher Entwicklungen einzeichnet.⁶ Die Apostelgeschichte stammt demzufolge vermutlich von einem Verfasser, der Paulus persönlich gekannt und ihn zeitweilig begleitet hat. Aus einem Abstand von etwa zwei Jahrzehnten hat er das Wirken des Paulus dann zum Bestandteil eines geschichtstheologischen Entwurfes gemacht, innerhalb dessen es als Fortsetzung der Verkündigung der Christusbotschaft durch die Jerusalemer Apostel und andere Christuszeugen vor Paulus erscheint.

Im Blick auf die Paulusdarstellung der Apostelgeschichte folgt daraus, dass sie nicht als historisch getreuer Bericht aufzufassen ist, der sich bis in jede Einzelheit verifizieren ließe, dass aber auch die in der älteren Forschung mitunter stark betonte Diastase zwischen Lukas und Paulus wenig wahrscheinlich ist. Lukas entwirft vielmehr in der Situation des ausgehenden ersten Jahrhunderts ein Bild von den anfänglichen Entwicklungen des Christentums, innerhalb dessen das Wirken des Paulus seine spezifische Bedeutung gewinnt. Dabei erwähnt er etliche Details aus der Biographie des Paulus, die dessen eigenen Briefen nicht zu entnehmen sind, wie etwa, dass er das römische Bürgerrecht besaß, in Jerusalem ein Studium des jüdischen Gesetzes absolvierte und bereits vor den Reisen, auf denen er seine Briefe verfasste, gemeinsam mit Barnabas von Antiochia aus eine weitere Missionsreise unternommen hatte. Zu diesen Informationen gehört auch der hebräische Name Saulus, den Paulus selbst nie verwendet, der von Lukas jedoch bis zum Beginn von dessen öffentlicher Wirksamkeit gebraucht wird. Bei seinem ersten Auftritt als Missionar auf der Insel Zypern teilt Lukas dann sogleich mit, dass Saulus auch Paulus heißt (13,9), um fortan ausschließlich diesen Namen zu verwenden. Auch dass Paulus am Ende seines Wirkens als Gefangener nach Rom kam, wo er wahrscheinlich hingerichtet wurde, ist nur aus der Apostelgeschichte bekannt. Sein Tod wird dort zwar nicht mehr berichtet, aber alle Indizien sprechen dafür, dass er aus dieser Gefangenschaft nicht mehr freigekommen ist.

Ein wesentliches Merkmal der Paulusdarstellung der Apostelgeschichte ergibt sich demnach aus ihrem literarischen Charakter. Die Apostelgeschichte ist die einzige Schrift aus der Frühzeit des Christentums, die zur antiken Geschichtsschreibung gehört. Ihre Darstellung beginnt mit dem Wirken Jesu, setzt sich über die Anfänge des Christentums in Jerusalem und die Mission des Zwölferkreises und der Hellenisten fort und läuft auf das Wirken des Paulus zu. Mit letzterem führt Lukas dabei vor Augen, warum es zur Trennung von Kirche und Israel kommen musste. Seine Antwort lautet: Paulus hat sich zeitlebens darum bemüht, seine jüdischen Geschwister zum Glauben an Jesus Christus zu bewegen. Sie haben sich dem aber – anders als die Heiden – in ihrer überwiegenden Mehrzahl verweigert. Am Ende erkennt Paulus, dass die Ablehnung der Christusbotschaft durch die Juden

und ihre Annahme durch die Heiden im Heilsplan Gottes selbst begründet ist. Lukas verdeutlicht demnach anhand des Weges des Paulus, dass die Entstehung der überwiegend heidenchristlichen Kirche eine dem Plan Gottes gemäße Entwicklung darstellt, der die Ereignisse in genau dieser Weise gelenkt hat.

Lukas ist damit der erste Autor, der das Wirken Jesu mit demjenigen der von ihm berufenen Apostel und schließlich des Paulus innerhalb eines Geschichtsentwurfes verbunden hat. Diese Entwicklung stellt in der Sicht des Lukas die Fortsetzung der Geschichte Gottes mit Israel in der heidenchristlichen Kirche dar. Dies soll im Folgenden anhand einiger Streiflichter auf die Rolle des Paulus in der Apostelgeschichte verdeutlicht werden.

2. *Der Weg des Paulus in der Apostelgeschichte*

Paulus tritt in der Apostelgeschichte zunächst nur beiläufig in Erscheinung. In Apg 7,58 erzählt Lukas das nebensächliche Detail, unmittelbar vor der Steinigung des Stephanus seien dessen Kleider zu Füßen eines jungen Mannes namens Saulus gelegt worden. Kurz darauf, in 8,1, heißt es sodann, Saulus habe der Tötung des Stephanus zugestimmt. In 8,3 tritt Saulus dann unvermittelt als aktiver Verfolger der Gemeinde in Erscheinung, der in die Häuser eindringt, um Männer und Frauen ins Gefängnis zu bringen. Innerhalb weniger Verse wird demnach aus dem passiven Zuschauer der aktive Verfolger der Jesusanhänger. Damit bereitet Lukas zugleich diejenige Wende vor, die aus dem erbitterten Verfolger der Gemeinde den Verkünder der Christusbotschaft macht.

Seine Bekehrung und Berufung ist dann auch die erste große Szene, in der Saulus im Mittelpunkt steht.⁷ Lukas hat dieses Ereignis unter Verwendung traditioneller Motive aus jüdischen Bekehrungserzählungen⁸ zu einer dramatischen Szene ausgestaltet, die über die Aussagen des Paulus in seinen eigenen Briefen deutlich hinausgeht.⁹ Die besondere Bedeutung dieses Geschehens für die Apostelgeschichte zeigt sich bereits daran, dass es durch den erhöhten Jesus selbst bewirkt wird, der Paulus erscheint, seiner Verfolgertätigkeit Einhalt gebietet und ihn mit dem Auftrag ausstattet, seinen Namen vor Heiden und Juden zu bekennen und für diesen Namen zu leiden (9,15f.). Damit wird Paulus unmittelbar durch den erhöhten Jesus – der als Irdischer und Auferstandener bereits die Apostel erwählt und mit der Zeugenschaft beauftragt hatte – zum Zeugen berufen. Er tritt so den Jerusalemer Aposteln als «dreizehnter Zeuge»¹⁰ an die Seite, hat allerdings eine von diesen verschiedene geschichtstheologische Funktion.

Die herausragende Bedeutung der Bekehrung zeigt sich weiter daran, dass sie in leicht variierten Form zwei weitere Male in Reden des Paulus begegnet, der zunächst vor den Juden Jerusalems (22,1-21), dann vor dem

König Agrippa (26,2-23) von diesem Geschehen berichtet.¹¹ Seine Wende vom Verfolger der Gemeinde zum Zeugen der Christusbotschaft wird dadurch selbst zum Bestandteil seines Zeugnisses für den Namen Jesu.

Zugleich wird auf diese Weise anhand der Person des Paulus das Verhältnis des Christentums zum Judentum verdeutlicht: In seiner Verteidigungsrede in Jerusalem stellt Paulus seine Bindung an den «Gott unserer Väter» heraus, der ihn zum Zeugen für Jesus Christus erwählt hat. In Kapitel 26 rekapituliert er seinen Weg von der Zugehörigkeit zu den Pharisäern und seinem Wirken als Widersacher Jesu hin zur Verkündigung der Umkehr zu Gott unter den Heiden. Mit der Bekehrungserzählung und ihrer zweimaligen Rekapitulation führt Lukas demnach die durch das Wirken des Paulus neu entstehende geschichtliche Situation vor Augen: Der erhöhte Jesus hat Paulus als «erwähltes Werkzeug» für sich in Dienst genommen (9,15); Gott selbst hat ihn erwählt und ihn zum Zeugen vor allen Menschen bestellt (22,14f.); er wird zu den Heiden gesandt, um sie zu bekehren, damit sie die Vergebung der Sünden empfangen (26,17f.). Gott bzw. der erhöhte Jesus haben demnach durch die Berufung des Paulus die Voraussetzung für die Ausrichtung der Christusbotschaft unter den Heiden geschaffen.

Diese bestimmt dann den Weg des Paulus, der ihn in verschiedene kleinasiatische und griechische Provinzen führt, in denen er die Christusbotschaft an Juden und Heiden ausrichtet. Ausgangspunkt dabei ist Antiochia in Syrien, wo Paulus zunächst zur christlichen Gemeinde gehört, von der er dann gemeinsam mit Barnabas zu seiner ersten Missionsreise ausgesandt wird (Apg 13-14). Auf dieser Reise zeigt sich, dass die Ausrichtung der Christusbotschaft zu grundlegenden Konflikten mit den Juden führt. Bereits die erste Rede des Paulus in der Synagoge im pisidischen Antiochia löst zwiespältige Reaktionen aus: Viele Juden und Proselyten lassen sich von Paulus und Barnabas überzeugen, gleichzeitig ruft ihr großer Erfolg jedoch bei den Juden Entrüstung und Widerspruch hervor. Paulus und Barnabas kommentieren dies mit einer grundsätzlichen geschichtstheologischen Betrachtung: Den Juden musste das Wort Gottes zuerst ausgerichtet werden, da sie es jedoch zurückstoßen, werden sie sich künftig den Heiden zuwenden (13,46).

Die damit angedeutete Spaltung setzt sich an anderen Orten fort. In Thessaloniki und Korinth wenden sich die Juden gegen Paulus und seine Anhänger und versuchen sogar, die örtlichen Behörden gegen sie aufzuwiegeln. Zugleich findet die Christusbotschaft jedoch Anhänger sowohl bei einzelnen Juden als auch unter Heiden. Die durch das Wirken des Paulus hervorgerufene Spaltung wird auch räumlich vor Augen geführt: Paulus beginnt seine Verkündigung in der Regel in der örtlichen Synagoge, muss dies jedoch aufgrund von Widerständen aufgeben. In Korinth zieht er

daraufhin in das der Synagoge benachbarte Haus des Gottesfürchtigen Titius Justus (18,7), in Ephesus wird die Lehrhalle des Tyrannos Ort seiner Verkündigung (19,9). In beiden Fällen trennt sich die christliche Verkündigung also von der Synagoge und findet an anderem Ort vor eigener Zuhörerschaft statt. Die Abschlusszene der Apostelgeschichte bringt diese Entwicklung zum Abschluss: Paulus trifft in Rom mit den dortigen Juden zusammen und erlebt, wie bereits zuvor an anderen Orten, deren Uneinigkeit über die Botschaft vom Gottesreich (28,24f.). Er interpretiert diese Situation durch ein Wort des heiligen Geistes, der durch den Propheten Jesaja die Verstockung der Juden angekündigt hatte, deren Erfüllung Paulus in seiner eigenen Zeit konstatiert. Dem korrespondiert, dass Gott sein Heil nunmehr den Heiden zugewandt hat, die es auch annehmen werden (28,26–28). Mit dieser Trennung von Judentum und Kirche, die durch das Wirken des Paulus hervorgerufen wurde, ihre eigentliche Ursache aber im Geschichtsplan Gottes selber besitzt, endet die Apostelgeschichte.

Mit dem Wirken des Paulus verbindet sich demnach eine für die Entstehung der christlichen Kirche grundlegende Entwicklung. Die Klärung des Verhältnisses von Christentum und Judentum ist für Lukas von substantieller geschichtstheologischer Bedeutung. Deshalb führt er seine Darstellung bis zu dem Punkt, an dem diese Frage dadurch beantwortet ist, dass sich die Geschichte Israels gegenwärtig durch die Annahme der Christusbotschaft seitens der Heiden – und damit in der heidenchristlichen Kirche – fortsetzt. Die von Gott verstockten Juden sind dagegen so lange vom Heil ausgeschlossen, bis Gott ihre Verstockung wieder aufheben wird.

3. Facetten des Wirkens des Paulus in der Apostelgeschichte

Paulus tritt in der Apostelgeschichte als Redner, Wundertäter und für die Christusbotschaft leidender Zeuge in Erscheinung. Dass er Briefe geschrieben hat, wird von Lukas indes nicht erwähnt. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, dass er um die Existenz von Paulusbriefen wusste und mit zumindest einigen von ihnen auch vertraut war. So ist zu vermuten, dass er den Römerbrief kannte und sich für seine Darstellung des Verhältnisses von Judentum und Kirche an der dort entwickelten theologischen Konzeption orientiert hat. Thematische und terminologische Beziehungen lassen sich auch zwischen 1 Thess und der Abschiedsrede des Paulus in Milet in Apg 20 erkennen. Um so bezeichnender ist, dass Lukas eigene Aspekte des Wirkens des Paulus in den Vordergrund rückt.

Dazu gehört zunächst die Schilderung machtvoller Taten. Gleich die erste Tat, die Paulus als Missionar vollbringt, ist die Bestrafung eines heidnischen Magiers, der sich dem Wort Gottes entgegenstellt und daraufhin von Paulus mit Blindheit geschlagen wird (13,6–11). Auch Heilungen von

Kranken und Gelähmten sowie die Austreibung von Geistern gehören zu den von Paulus vollbrachten Machttaten.¹² Er wird dadurch in ähnlicher Weise wie zuvor bereits Petrus als mit der Vollmacht Gottes ausgestatteter Zeuge Jesu Christi dargestellt. Lukas verwendet in diesem Zusammenhang des Öfteren den Ausdruck «Zeichen und Wunder». Dieser hat einen biblischen Hintergrund und bezeichnet in der Septuaginta zumeist die Herausführung Israels aus Ägypten durch Gottes machtvolles Handeln.¹³ In der Apostelgeschichte begegnet er zuerst im Zusammenhang der Pfingstereignisse im Zitat aus dem Propheten Joel und wird von dorthin auf das Wirken Gottes in Jesus Christus übertragen.¹⁴ Dieses machtvolle Wirken setzt sich dann durch die Apostel fort,¹⁵ und auch das Wirken von Paulus und Barnabas steht in dieser Tradition.¹⁶ Entsprechend berichten sie auf dem Apostelkonzil, «welche Zeichen und Wunder Gott durch sie unter den Heiden bewirkt hat» (15,12).

Mit dem Ausdruck «Zeichen und Wunder» macht Lukas demnach deutlich, dass die Macht Gottes, die bereits bei der Herausführung Israels aus Ägypten wirksam war und sich auch in Jesus und den Aposteln gezeigt hat, nunmehr durch Barnabas und Paulus in die heidnische Welt hinein wirkt: Paulus überwindet einen heidnischen Magier und vollbringt Heilungswunder unter den Heiden. Er wird von ihnen daraufhin sogar als auf Erden wandelnder Gott verehrt,¹⁷ verkündigt ihnen jedoch den einzigen Gott, Schöpfer des Himmels und der Erde, als denjenigen, dessen Macht in diesen Wundertaten sichtbar wird.¹⁸ Die Wundertaten des Paulus sind somit eine charakteristische Weise, in der die Macht Gottes unter den Heiden erfahrbar wird.

Ein weiteres Merkmal seiner Wirksamkeit sind die Reden, die Paulus bei verschiedenen Anlässen vor unterschiedlichen Zuhörern hält und die mehrere Aspekte seines Wirkens zum Ausdruck bringen. In der ersten Rede vor Juden und Gottesfürchtigen in der Synagoge im pisischen Antiochia¹⁹ deutet Paulus die Geschichte Jesu als Fortsetzung der Geschichte Israels. Dazu setzt er bei der Erwählung der Erzväter und des Volkes ein und gibt einen summarischen Überblick über die Geschichte des Volkes, der auf Jesus als den Retter Israels, seine Tötung durch die Jerusalemer Juden und seine Auferweckung durch Gott hinführt. Die theologische Kernaussage der Rede lautet, dass jeder, der glaubt, durch Jesus Vergebung der Sünden erlangt, die das Gesetz des Mose nicht zu erwirken vermochte (13,38f.). Damit liegt ein deutlicher Bezug zur Theologie des Paulus vor, wie sie von diesem vor allem im Galater- und im Römerbrief entwickelt wird.

In Reden vor Heiden steht die Verkündigung des einen Schöpfergottes im Vordergrund. Neben der schon genannten kurzen Ansprache im Anschluss an die Heilung des Gelähmten (14,15–17) findet sich dies vor allem in der Rede auf dem Areopag in Athen vor griechischen Philosophen

(17,22-31). Mit dieser Rede führt Lukas die Begegnung des Glaubens an den Gott Israels und sein Handeln durch Jesus Christus mit der griechischen Geisteswelt vor Augen. In ihr findet sich darum auch kein Bezug auf die Schriften Israels, das einzige Zitat stammt vielmehr von einem heidnischen Autor,²⁰ und die Terminologie bewegt sich im Rahmen allgemeiner religiöser und philosophischer Ausdrücke.²¹

Ein weiteres Thema der Reden sind Person und Wirksamkeit des Paulus selbst. Dies ist in den bereits genannten Selbstberichten über seine Bekehrung in Kapitel 22 und 26 der Fall. Des Weiteren gehört die Abschiedsrede in Milet vor Ältesten der Gemeinde in Ephesus (20,18-35) hierzu. Hier gibt Paulus am Ende seiner Mission in Kleinasien und Griechenland einen Rückblick auf sein Wirken, blickt auf sein eigenes Schicksal in Fesseln und Bedrängnissen voraus und entlässt die Gemeinden in die Zeit seiner Abwesenheit, in der sie Gefährdungen von innen und außen ausgesetzt sein werden. Er beauftragt die Ältesten, die vom heiligen Geist zu «Aufsehern» eingesetzt wurden,²² mit der Führung und Bewahrung der Gemeinden. Ihren Auftrag beschreibt er dabei mit dem Bild von Hirten, die ihre Herde vor reißenden Wölfen beschützen sollen. An dieser Rede wird deutlich, dass Lukas in seiner Paulusdarstellung über dessen Wirksamkeit hinaus in seine eigene Gegenwart blickt. Das wird auch an solchen Szenen erkennbar, in denen nicht Paulus selbst, sondern von ihm bekehrte Christen von den Nachstellungen aufgrund seiner Verkündigung betroffen sind.²³

Schließlich ist Paulus in der Apostelgeschichte leidender Zeuge für den Namen Jesu.²⁴ Bereits bei der ersten Beschreibung seines Auftrags durch den erhöhten Jesus formuliert dieser, dass Paulus «für meinen Namen leiden» wird (9,16). Dies geschieht in der Weise, dass Paulus bei seinem Wirken sowohl von Juden als auch von Heiden Anfeindungen zu ertragen hat, geschlagen, verhört und ins Gefängnis geworfen wird. Besonders markant ist, dass Lukas die Verhaftung des Paulus in Jerusalem, seine mehrfachen Verhöre durch römische Behörden und schließlich seine Überstellung nach Rom zu einer ausführlichen Darstellung ausgearbeitet hat, die sowohl in ihrem Umfang als auch in ihrem inhaltlichen Gewicht derjenigen seiner Tätigkeit als Wundertäter, Redner und Gemeindegründer gleichkommt (21,27-28,31). Auf diese Weise führt Lukas anhand des Wirkens des Paulus vor Augen, dass sich das entstehende Christentum gegenüber Heiden und Juden als eigenständige religiöse Gruppierung behaupten muss und dabei von beiden Seiten Anfeindungen zu ertragen hat.

Der Paulus der Apostelgeschichte wird auf diese Weise gleichermaßen zum Modell für den Verkündiger der Christusbotschaft wie für den leidenden Zeugen für den Namen Jesu. Mit seinem Wirken verbindet sich die Entstehung des Christentums, das sich als eigenständige Bewegung aus dem Judentum herauslöst und sich zugleich gegenüber den heidnischen Religio-



nen und den politischen Behörden in den Provinzen des Römischen Reiches behaupten muss. Dazu greift Lukas auf Informationen über Biographie und Theologie des Paulus zurück und öffnet sein Wirken für die Zeit der heidenchristlichen Kirche. Die Paulusdarstellung des Lukas ist damit Bestandteil seiner geschichtstheologischen Konzeption, auf die im Folgenden ein Blick geworfen werden soll.

4. Paulus in der Geschichtskonzeption der Apostelgeschichte

Im Unterschied zu den deuteropaulinischen Briefen, in denen Paulus als der für die Kirche entscheidende – oft sogar als der einzige – Apostel erscheint,²⁵ gehört er in der Apostelgeschichte in eine umfassende Sicht auf die Geschichte Gottes mit den Menschen. Diese beginnt mit der Erscheinung Gottes vor Abraham, setzt sich in der Geschichte Israels fort, die auf die Geschichte Jesu zuläuft und schließlich im Wirken der mit dem Geist Gottes ausgerüsteten Zeugen ihre Fortsetzung findet.²⁶ Lukas nimmt dabei die Verkündigung der Gottesherrschaft «bis ans Ende der Erde» (Apg 1,8) in den Blick und schaut auf die Vollendung der Zeit durch die Wiederkunft Jesu voraus (1,11). Innerhalb dieser geschichtstheologischen Perspektive verbindet sich mit dem Weg des Paulus ein spezieller Abschnitt, nämlich die Entstehung der Kirche im Gegenüber zu Juden und Heiden. Dazu knüpft Paulus an das Wirken der Jerusalemer Apostel und der Hellenisten an, bei dem sich bereits die Konflikte mit den jüdischen Autoritäten in Jerusalem und die Öffnung der Christusbotschaft für die Heiden abgezeichnet hatten. Als von Gott und dem erhöhten Jesus in den Dienst genommener ehemaliger Verfolger der Gemeinde bringt Paulus damit eine Entwicklung zum Abschluss, die mit der Christusverkündigung der Zeugen vor ihm begonnen hatte.

Von grundlegender Bedeutung dabei ist, dass die entscheidenden Weichenstellungen innerhalb dieses Geschichtsverlaufs von Gott selbst inauguriert und gelenkt werden. Dazu gehört die Ausgießung des Geistes auf die Jerusalemer Apostel zu Pfingsten (2,1-13), sodann die Gleichstellung von Juden und Heiden, die Petrus in einer Vision mitgeteilt wird und zu einer zweiten Geistausgießung auf die Heiden führt (10-11). Die grundlegende Erkenntnis dieser Vision lautet, dass Gott nicht auf das Äußere des Menschen sieht, sondern ihm jeder willkommen ist, der ihn fürchtet und Gerechtigkeit tut (10,34f.). Die damit verbundene Aufhebung der Trennung von rein und unrein stellt die Voraussetzung für die Aufnahme der Heiden ins Gottesvolk dar. Entsprechend zu der Geistverleihung an die Juden in Jerusalem zu Pfingsten gibt es deshalb ein zweites «Pfingsten für die Heiden», die nun ausdrücklich als Adressaten einer eigenen Geistverleihung in Erscheinung treten (10,44-48; 11,15-17).

Zu den Voraussetzungen der Mission des Paulus gehört sodann die Entstehung der Gemeinde von Antiochia. Diese wird durch die aus Jerusalem vertriebenen Hellenisten gegründet, die die Christusbotschaft ausdrücklich auch an Griechen ausrichten (11,19f.). Als Folge daraus entsteht eine eigene Gemeinschaft aus Juden und Heiden, die zum ersten Mal als «Christen» bezeichnet wird (11,26).

Damit sind die Weichen für das Wirken des Paulus gestellt, das von Antiochia seinen Ausgang nimmt. Auch dieses wird von Gott gelenkt. Der heilige Geist bestimmt Saulus und Barnabas für die Mission (13,1-3), Gott selbst ist es, der durch ihr Wirken den Heiden die Tür des Glaubens öffnet (14,27). Der Weg des Paulus wird vom heiligen Geist in diejenigen Städte und Regionen gelenkt, in denen er wirken soll (16,6-10), schließlich steht auch sein Weg nach Rom unter dem Vorzeichen der göttlichen Führung (19,21). Das Wirken und Geschick des Paulus wird so zum Bestandteil des göttlichen Geschichtsplanes und erhält in diesem seine spezifische Bedeutung.

Die von Lukas entworfene Geschichtsperspektive reicht demnach von der Erwählung Israels bis zur Entstehung der heidenchristlichen Kirche. Die Kontinuität dieser Entwicklung gründet im Wirken Gottes, das die verschiedenen Begebenheiten als Teile eines übergreifenden geschichtlichen Zusammenhangs verstehen lässt. Das lukanische Werk lässt sich vor diesem Hintergrund als «Epochengeschichte» auffassen.²⁷ Es schildert aus der umfassenderen Geschichte Gottes mit den Menschen, die von der Erwählung Israels bis zur Parusie Jesu reicht, speziell diejenige Epoche, die mit der Sendung des Heils Gottes durch Jesus zu Israel beginnt und mit der Trennung von Judentum und Kirche in Rom endet.

5. *Der Paulus des Lukas und der Paulus der Briefe*

Das von Lukas gezeichnete Paulusbild ist in der Forschung bisweilen als mit demjenigen der Paulusbriefe unvereinbar beurteilt worden.²⁸ Als Grund hierfür wurden Unstimmigkeiten in den Angaben, die sich auf konkrete historische Ereignisse beziehen, genannt. Prominent sind etwa die unterschiedlichen Darstellungen des Apostelkonzils in Apg 15 und Gal 2, zu denen im weiteren Umfeld auch die in Apg 11,30 erwähnte Reise von Paulus mit einer antiochenischen Delegation nach Jerusalem gehört. Diese Reise lässt sich mit den Angaben des Paulus in Gal 1,15-24 nicht vereinbaren, denen zufolge er vor dem Apostelkonzil nur einmal in Jerusalem war, um dort mit Petrus zusammenzutreffen.

Für gravierender als diese Unstimmigkeiten wurden inhaltliche Differenzen gehalten. Lukas halte Paulus den Aposteltitel vor, der für dessen Selbstverständnis substantiell sei. Die in den Reden des lukanischen Paulus – etwa in der Areopagrede – vorgetragene Theologie lasse sich mit dessen

eigener Sicht auf die Rechtfertigung des sündigen Menschen durch Gott nicht vereinbaren. Themen wie der Heilstod Jesu und die Frage des Gesetzes würden zugunsten einer Konzentration auf einen «kirchlichen Paulus» in den Hintergrund treten, markante Kontroversen und theologische Differenzen, etwa zwischen Petrus und Paulus, würden eingeebnet. Der lukanische Paulus, so ein vor allem in der deutschen exegetischen Forschung über einige Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts verbreitetes Urteil,²⁹ sei das Produkt einer zum «Frühkatholizismus» tendierenden Sicht, die für eine Rekonstruktion des «wirklichen» Paulus und seiner Theologie vernachlässigt werden könne. Dabei war es nur konsequent, dass man die Herkunft der Apostelgeschichte von einem Paulusbegleiter für nicht denkbar hielt und die oben genannten Wir-Passagen in anderer Weise erklärte.

In neuerer Zeit hat dieses Bild deutliche Risse bekommen. Die scharfe Diastase, die zwischen Paulus und Lukas aufgebaut wurde, erwies sich als Produkt einer bestimmten theologiegeschichtlichen Perspektive, die stark an Paulus und seiner Rechtfertigungstheologie orientiert war und dabei als grundsätzliche Differenz beurteilte, was sich bei näherem Hinsehen als spezifische Akzentsetzung innerhalb des jeweiligen theologischen Entwurfs erweist. Unstimmigkeiten in chronologischen Einzelheiten lassen sich auf unpräzise Informationen oder Verallgemeinerungen in der lukanischen Darstellung zurückführen. Die Darstellung des Apostelkonzils in der Apostelgeschichte folgt einer anderen Intention als im Galaterbrief: Lukas will mit diesem Treffen die grundlegende Entscheidung über den Zugang der Heiden zum Gottesvolk verdeutlichen, zu der die Hinwendung zum Gott Israels gehört. Diese findet in der Einhaltung der Regelungen des sogenannten «Aposteldekrets» sichtbaren Ausdruck. Auch wenn diese Regelungen historisch nicht mit dem Jerusalemer Treffen verbunden waren – was wahrscheinlich ist –, ist ihre Verbindung mit diesem in der lukanischen Darstellung sinnvoll und nachvollziehbar.

Die theologischen Unterschiede zwischen dem Paulus der Apostelgeschichte und dem der Briefe erklären sich ebenfalls aus der jeweiligen Darstellungsabsicht. Lukas zeichnet die Wirksamkeit des Paulus in den größeren Horizont der Entstehung der Kirche ein, innerhalb dessen sie spezifisches Profil gewinnt. Dabei lässt er häufig erkennen, dass er Kenntnisse von der Theologie des Paulus besitzt. Seine Darstellung der Berufung des Paulus lässt in der Betonung der Erwählung durch Gott und der Beauftragung zur Heidenmission die paulinischen Berufungsberichte anklingen; in der Rede im pisidischen Antiochia wird die an Jesus gebundene Sündenvergebung der Ohnmacht des Gesetzes gegenübergestellt; der Glaube an Jesus wird als die einzige Bedingung der Rettung bezeichnet;³⁰ die Ablehnung der Christusbotschaft durch die Juden wird auf das Verstockungshandeln Gottes zurückgeführt.³¹

Es kann also keine Rede davon sein, dass Lukas die Theologie des Paulus nicht kennen oder sie in unzulässiger Weise verwässern würde. Vielmehr ist seine Darstellung der erste Entwurf innerhalb der christlichen Geschichtsschreibung, in dem das Wirken des Paulus in Kontinuität zum Wirken Jesu und der zwölf Apostel betrachtet und als Teil der Geschichte der Kirche interpretiert wird. Dass dabei andere Aspekte in den Vordergrund treten als in den Paulusbriefen, ist kein Ausdruck grundlegender theologischer Differenzen, sondern resultiert aus der Perspektive des Lukas auf die zur christlichen Kirche führenden Entwicklungen. Wirken und Theologie des Paulus werden dabei in eine umfassende Konzeption gestellt, durch die sie eine über die vergangene Zeit hinausreichende grundsätzliche Bedeutung erhalten.

ANMERKUNGEN

¹ Überblicke mit je eigenem Schwerpunkt bieten J. ROLOFF, *Die Paulus-Darstellung des Lukas. Ihre geschichtlichen Voraussetzungen und ihr theologisches Ziel*, in: DERS., *Exegetische Verantwortung in der Kirche. Aufsätze*, hg. von M. Karrer, Göttingen 1990, 255-278 (zuerst EvTh 39 [1979], 510-531), sowie J. C. LENTZ, Jr., *Luke's portrait of Paul* (MSSNTS 77), Cambridge 1993.

² Vorausgesetzt ist die in der neutestamentlichen Wissenschaft weithin anerkannte Unterscheidung zwischen echten und pseudepigraphen Paulusbriefen. Zu letzteren gehören mit sehr großer Wahrscheinlichkeit der Epheserbrief sowie die Pastoralbriefe, vermutlich auch 2 Thess sowie Kol. Bei den beiden zuletzt genannten ist die Diskussionslage allerdings offener.

³ Vgl. dazu J. SCHRÖTER, *Kirche im Anschluss an Paulus. Aspekte der Paulusrezeption in der Apostelgeschichte und in den Pastoralbriefen*, in: ZNW 98 (2007) 77-104.

⁴ Lk 1,1-4; Apg 1,1.

⁵ Apg 16,10-17; 20,5-15; 21,1-18; 27,1-28,16.

⁶ Die Deutung der Wir-Passagen als Hinweise auf eine tatsächliche Augenzeugenschaft des Verfassers bei den entsprechenden Ereignissen wird gegenwärtig wieder häufiger vertreten. In der älteren Forschung waren etwa Adolf von Harnack, Martin Dibelius oder Gustav Stählin für sie eingetreten, bevor sie in der deutschsprachigen Forschung durch Philipp Vielhauer, Ernst Haenchen, Hans Conzelmann, Jürgen Roloff u.a. bestritten wurde. Auch in dieser Phase der deutschsprachigen Forschung hatte allerdings Martin Hengel an der Auffassung vom Actaverfasser als einem Augenzeugen der Paulusreisen festgehalten.

⁷ «Bekehrung» und «Berufung» bezeichnen zwei Perspektiven auf dieses Geschehen, die nicht gegeneinander auszuspielen sind.

⁸ Dazu gehören etwa die Heliodorlegende in 2 Makk 3 und die Bekehrung der Aseneth in JosAs 10. Hier finden sich die Machtdemonstration des Gottes Israels, die Elemente Licht und Himmelsstimme sowie das zum Bekehrungsvorgang gehörige Fasten. Im Blick auf den für die Apg charakteristischen Zusammenhang von Bekehrung und Beauftragung ist zusätzlich auf die Prophetenberufungen in Jes 6,1-13; Jer 1,4-10 hinzuweisen, auf die auch Paulus selbst in Gal 1,15 (Röm 1,1) anspielt. Vgl. C.K. BARRETT, *The Acts of the Apostles*. Volume I: Preliminary Introduction and Commentary on Acts I-XIV (ICC), Edinburgh 1994, 439-445.

⁹ Paulus kommt verschiedentlich auf seine Berufung zu sprechen, so vor allem in Gal 1,13-16; Phil 3,3-11; 1 Kor 9,1; 15,8f.; 2 Kor 4,6. Dabei steht der visionäre Charakter dieses Ereignisses im Vordergrund, das Paulus eine neue Erkenntnis Gottes und Jesu Christi vermittelt hat. Wunderbare Begleitumstände wie in der Apg erwähnt Paulus dagegen nicht.

¹⁰ Den treffenden Titel *Der dreizehnte Zeuge* hat C. BURCHARD für seine Untersuchung des Paulusbildes der Apg gewählt (FRLANT 103, Göttingen 1970).

¹¹ Vgl. D. MARGUERAT, *La conversion de Saul (Acts 9; 22; 26)*, in: DERS., *La première histoire du christianisme. Les Actes des Apôtres* (Lectio Divina 180), Paris/Genève 2003, 275–306.

¹² In Apg 14,8–10 wird die Heilung eines Gelähmten durch Paulus erzählt, in 16,16–18 die Austreibung eines Wahrsagegeistes. In 19,11f. werden in einer summarischen Notiz außergewöhnliche Machttaten erwähnt, die Gott sogar durch die Schweiß- und Taschentücher des Paulus wirkt.

¹³ So wird der Ausdruck auch in Apg 7,36 verwendet: Stephanus berichtet von Mose, der in Ägypten «Zeichen und Wunder» bewirkt und Israel herausgeführt hat.

¹⁴ Apg 2,19–22; vgl. auch 4,30.

¹⁵ Vgl. 5,12: «Durch die Hände der Apostel geschahen viele Zeichen und Wunder im Volk.»

¹⁶ Vgl. 14,3: Gott wirkt durch Barnabas und Saulus Zeichen und Wunder.

¹⁷ 14,11–13; 28,6.

¹⁸ 14,15–17.

¹⁹ 13,16–41.

²⁰ In 17,28 weist «Paulus» darauf hin, dass auch «einige eurer Dichter» von der Wesensverwandtschaft Gottes und der Menschen gesprochen hätten und zitiert dazu den Satz «Wir sind seines Geschlechts» aus den Phainomena des Aratus.

²¹ Dazu gehören die allgemeine Rede von dem «unbekannten Gott», die Schaffung des «Kosmos» (nicht «des Himmels und der Erde»), der Topos der Bedürfnislosigkeit Gottes, sowie die unbestimmte Formulierung, Gott habe «aus Einem» das ganze Menschengeschlecht gemacht. Alle diese Aussagen lassen sich sowohl vor biblischem als auch vor paganem philosophischem Hintergrund verstehen. Darin besteht die besondere Pointe dieser Rede, die den biblischen Gottesglauben in das Gewand einer allgemeinen religiösen Ausdrucksweise kleidet.

²² Lukas verwendet den Ausdruck «Episkopos», um das Ältestenamt inhaltlich zu interpretieren. Der Ausdruck bezeichnet allgemein einen Aufseher über eine Gemeinschaft. In der Kirche entwickelte sich daraus das Bischofsamt.

²³ Dies ist in Thessaloniki (17,5–9) sowie in Ephesus (19,23–40) der Fall. In beiden Szenen ist Paulus selbst bereits von der Szene abgetreten, bevor die Widerstände gegen die christliche Verkündigung ausbrechen.

²⁴ Dieser Aspekt der lukanischen Paulusdarstellung hat in der Forschung lange Zeit weniger Beachtung gefunden. In neuerer Zeit ändert sich dies. Verwiesen sei etwa auf die Arbeit von M.L. SKINNER, *Locating Paul. Places of Custody as Narrative Settings in Acts 21–28* (SBL Academia Biblica 13), Atlanta 2003. Zu beachten ist jedoch auch bereits der Exkurs bei J. ROLOFF, *Die Apostelgeschichte* (NTD 5), Göttingen 1981, 288f.

²⁵ In Kol und den Past ist Paulus der einzige Apostel. In Eph ist zwar von «Aposteln und Propheten» die Rede (2,20; 3,5; 4,11), von denen Paulus jedoch dadurch abgehoben wird, dass ihm das Geheimnis der künftigen Gestalt der Kirche aus Juden und Heiden offenbart und die Gnade verliehen wurde, den Heiden den unergründlichen Reichtum Christi zu verkünden (3,3.8f.). Auch hier ist Paulus demnach der für Gestalt und Wesen der Kirche entscheidende Apostel.

²⁶ Diese übergreifende Perspektive kommt in den Geschichtssummarien der Apg zum Ausdruck, die Inhalt von Reden des Petrus, Stephanus und Paulus ist.

²⁷ Vgl. dazu M. WOLTER, *Das lukanische Doppelwerk als Epochengeschichte*, in: C. BREYTENBACH/J. SCHRÖTER (Hgg.), *Die Apostelgeschichte und die hellenistische Geschichtsschreibung*. Festschrift für Eckhard Plümacher zu seinem 65. Geburtstag (AGJU 57), Leiden/Boston 2004, 253–284. Vgl. auch ROLOFF, *Paulus-Darstellung* (s. Anm. 1), 274, Anm. 53: «Apg 28,23–28 markiert deutlich den Abschluss einer Epoche, deren zentrales Kennzeichen die Bezeugung des Reiches Gottes [...] für Israel ist.» Sowohl Wolter als auch Roloff revidieren damit die Auffassung Hans Conzelmanns, der noch von drei Epochen der lukanischen Geschichtsdarstellung ausgegangen war. Wichtig bei Wolter ist dabei der Hinweis, dass die Geschichte der Kirche bei Lukas als Teil der Geschichte Israels verstanden ist.

²⁸ Forschungsgeschichtlich wichtig war vor allem der Aufsatz von P. VIELHAUER, *Zum «Paulinismus» der Apostelgeschichte*, in: DERS., *Aufsätze zum Neuen Testament*, München 1965, 9–27 (zuerst



1950/51). Charakteristisch zusammengefasst findet sich diese Sicht dann etwa bei J. ROLOFF, *Die Apostelgeschichte* (NTD 5), Göttingen 1981, 2-5.

²⁹ Ausnahmen hat es immer gegeben. Im deutschsprachigen Raum ist vor allem auf MARTIN HENGEL hinzuweisen, der dieser Sicht stets skeptisch gegenüberstand. Vgl. etwa DERS., *Zur urchristlichen Geschichtsschreibung*, Stuttgart 1979 (jetzt auch in: DERS., *Studien zum Urchristentum; Kleine Schriften VI*; WUNT 234, Tübingen 2008) 1-104.

³⁰ Wenn dies in 15,7 von Petrus, nicht von Paulus formuliert wird, dann zeigt sich darin die Tendenz des Lukas, die grundlegenden theologischen Einsichten mit Petrus und Paulus zu verbinden.

³¹ Diese Sicht berührt sich eng mit Röm 9-11.

